

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 10

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

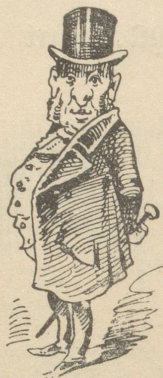
Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und habe mit Freunden geseh'n,
Daß unsere Bundesräthe
Noch stramm zum Ideale steh'n.

So hat in Schwyz Herr Deucher
Die „Freiheit“ am Arme geführt,
Dieweil mit Herrn Schenk „Helvetia“
Im Saale promenirt.

So macht einen hehren Eindruck,
Die glänzende Polonaise,
Und fröhlich jubelt das Völklein:
„Ja, die verstehen es!“



Sprüche und Gedanken eines Verbissenen.

Die Aerzte sind undankbares Volk, sonst würden sie mehr dem guten Beispiel ihrer Patienten folgen, die ihnen — das Leben erhalten.

Ich muß mich stets über die Unzulänglichkeit unserer Schneiderkunst ärgern, welche den Kleidern der Kirchgängerinnen nicht einmal gestattet, das Plalmenbüchlein zu bergen; denn es ist doch kaum zu glauben, daß diese so unbillig wären, ihre Andacht in Goldschnitt spazieren zu führen.

Auch muß wohl derjenige Prediger noch geboren werden, der einmal den Muth hätte, dem Pfauenhaß: aufgepuzten Gewimmel, das sich die Kirche zum Ausstellungsgebäude für Moderaffinement auserkoren hat, in ungeschminkten Worten den — „Text zu lesen!“

Eine Neugierde bereitet der Klatschsucht mindestens zwei Genüsse: das Ausplauschen und das Aufschneiden und schwer ist's zu sagen, welches der größere ist.

Wer seine eigene Nichtswürdigkeit und die erfolglosen Anstrengungen zu deren Bekämpfung am besten zu schildern versteht, der gilt in der Regel als erfahrener „Menschenkenner“.

Willst artig der Gesellschaft sein,
Nimm's mit den Witzern nicht zu peiniglich.
Der Feinen Zahl ist oft gar klein
Und alle feinen selten reinlich.
Zum guten Ton in diesen Sachen
Gehört's — auch Fades zu belachen!

L.

Zum Künzli-Dürrenmatt-Prozeß.

Heil, Burgdorf, dir! Auf deinem Schlosse
Sich Menichen sieht man drängen, wie vor alter Zeit;
Doch sind's nicht Reifige, noch Knappen,
Nicht minniglicher Frauen hehre Sittsamkeit.

Und Frohsinn, Lustigkeit erfüllen heute
Die brave Stadt, sonst ernster Arbeit nur geweiht;
Die Wirthe wissen ihren Reichthum kaum zu bergen,
Den dieses spassige Wortturnier jetzt ihnen beut.

Der Themis ernste Hallen sich verwandeln
In der Thalia heitern Tempel nun,
Denn wo Reipini sich als Acteur zeigt,
Kann Heiterkeit ja nimmer ruh'n!

Natur scheint das Gemöhlische zu meiden;
Denn selbst der dürren Matt' entpriesen fette Weiden;
Ein Wunder ist gecheh'n! Aus todten Zweigen
Des Nordens Winter zeitiget noch Feigen!

Ein Verlust.

A.: „Bankier Beilchenbaum ist um.“
B.: „Wie schade um den vielseitigen Mann.“
A.: „Vielseitig — wie so denn?“
B.: „Barbier, Maler, Schreiner, Koch, Reiter — Alles war er.“
A.: „Ist mir nagelneu.“
B.: „Ei, so denken Sie doch, was der im Einseifen, Schönfärben, Anschmieren und Leimen geleistet, wie manchen Gimpel er gerupft und wie viele Gläubige er hineingeritten hat!“

Auch noch zur Fastnacht.

Reichet mir den vollen Löffel! Nicht aus liberalen Töpfen,
Laßt mich für den ersten Helden ein Gedicht des Lobes schöpfen.

Für den besten Veriemacher, der im Lande je verweilte,
Der mit seinem Blätterdrucke viele vom Verstande heilte.

Der vom feigen Meuchelmorde weiß zu heulen und zu schnaufen,
Aber auch dem Sittenrichter selber gerne möcht' entlaufen,

Der verehrt' ein nobles Szepter, bis ein Himmel übergnädig
Hat vertrieben die Gerechtigen, ob verehlicht oder ledig.

Der die „Geißeln“ hörte knallen, wo die Herren sicher stachen,
Weil es Ehrenmänner waren, wie die Frölichen in Kloaken.

Unter seinem Federhalter sich die Pädagogen fonten,
Weil sie flott nach seinem Rathe ihre Schüler prügeln konnten.

Behret Euch um Ehr' und Leben, nähret Euch mit blauen Bohnen,
Hat der Kommandant gegessen, weit er Bomben und Kanonen.

Dennoch darf er sich berühmen, daß kein Tropfen Wein geflossen;
Während er die schönsten Reime ochenkräftig ausgestoßen.

Viele schöne Fränklein Buße, nebst den andern netten Kosten
Machen lachen Willkündchen Menichen über solche Posten.

Zum Gedächtniß seiner Thaten sollte noch ein Denkmal prunken,
Wo zur Strafe fingen müßten freche Lügner und Hallunken.



Rägel: „Was händ'r wieder z'pinuü und z'pfnuchlä, Chueri? 's wurd' Eine bi-goppig meind, Ihr müektid dem Dürre-matt si Suppe-n-us effä, wo d' „Frytigs-zytig“ hüt e so schön g'shmüzget häd.“

Chueri: „Mei, gottlob nüd; aber 's ist m'r doch, de Wind pyhfi uleme lähä Loch. 's gfallt m'r eifach nüüd meh, nümme emol d'Regierig. I ha fei Apitit, e fei Durst, mi Byhfeli schmöckt m'r nüd, d'Saage haut nümme, churz, i glaube, es sei Mathäi am letichte!“

Rägel: „So, so, Chueri, chämüdr villicht wieder z'weg, wenn ich i wurd en Feufliber pumpe?“

Chueri: „Schandbrache! — Gänd e her!“

Welches ist der Unterschied zwischen einem Dichterling und einem Spizhuben?

Den ersteren plagt die Sucht, sich gedruckt zu wissen und den letzteren der Druck sich gesucht zu wissen.

Der Angerathene.

Man zeigt Herrn Dr. Bissig, dem Onkel des rau- und saunflustigen Studiosus Trichter, dessen Photographie.

„Brächtigt getroffen, nicht wahr?“

„Schlechter gerathen wäre sie ähnlicher,“ brummte der Schwer-angepumpte.

Alex elektrisch.

Ein Versuch, die Pierde mit Elektrizität zu bändigen, ist jetzt im Gange.

Vielleicht kann man auch die Leitung des Gefährtes durch einen Rutscher überflüssig machen — wenn man es mit einer elektrischen Leitung versuchte?

Auf dem Corps de Ballet-Ball.

Herr: „Kommst du in das Kabinet, eine Flaiche Wein trinken?“

Ballettense: „Nee, so dumm bin ich nicht.“

Herr: „Na, ich dachte, Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Bei dem Schauderromanverleger.

Freund: „Was werden Sie denn gegen die Anfeindungen der Polizei thun?“

Verleger: „Ich lasse loeben einen neuen Roman schreiben: „Die Unschuld des Verlegers“ oder „Polizeiliche Nachsicht“. Sehen Sie hier das Titelbild dazu: „In der Thüre stand die finstere Gestalt eines Schutzmannes, welcher dem edlen Verleger zurief: „Sie sind verhaftet.““